

**JOHANNES MUSIAL (TEXT)
CYDNI ELLEDGE (FOTOS)**

EINE FRAU FÜR 11 341 FÄLLE

**JAHRELANG VERSTAUBTEN
WICHTIGE BEWEISE AUS
UNGELÖSTEN VERGEWALTI-
GUNGSFÄLLEN IN EINEM
LAGERHAUS IN DETROIT.
DANN MACHTE SICH STAATS-
ANWÄLTIN KYM WORTHY
AN DIE ARBEIT**

Kym Worthy hat sich zur Oberstaatsanwältin hochgearbeitet und den Bürgermeister von Detroit ins Gefängnis gebracht. Danach nahm sie sich die 11 341 verschlammten Vergewaltigungs kits vor.



KALIE In der Nacht vor elf Jahren, als die Leiden der Kalie Anderson* beginnen, tänzeln Schneeflocken durch die Luft. Schnaufend kommt am Straßenrand im Westen von Detroit ein Bus zum Stehen, der Kalie von ihrer Schicht in der Fleischfabrik nach Hause bringt. Die 23-Jährige tritt hinaus in die Kälte und geht auf das gelbe Leuchtschild des 3 Brothers Liquor Store zu. Alkohol soll ihre Nerven nach dem Arbeitstag beruhigen. Sie wohnt nur wenige Minuten entfernt. Unter ihren Füßen knirscht der Schnee, während sie an den hölzernen Einfamilienhäusern vorbeistapft, die einen Tag vor Heiligabend still im Halbdunkel liegen.

Neben ihren Stiefelspuren tauchen auf einmal weitere auf. Viel größer sind sie, und die Sohlen drücken deutlich sichtbar ein Geweihlogo in den Untergrund. Anderson spürt kühlen Stahl an ihrem Hinterkopf, sieht einen schwarzen Gegenstand, der einem Revolver ähnelt, aus dem Augenwinkel. Die Flasche, die sie gekauft hat, zersplittert auf dem Gehweg. Er drückt ihr eine Hand auf den Mund. Sie spürt sein Kinn über ihrem Pferdeschwanz, riecht den Zigarettenrauch an seiner Kleidung. Dann drängt er sie in einen Durchgang zwischen zwei Häusern, zerschneidet den Schnürlenkel ihres einen Stiefels und zwingt sie, Hose und Unterhose herunterzuziehen. „Ich habe meine Tage“, sagt sie. Daraufhin greift er ihr in den Schritt und zieht den Tampon heraus.

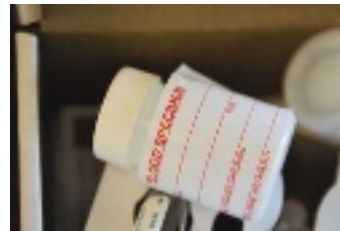
Es dauert fünf Minuten, er benutzt kein Kondom. Im Gehen zischt er: „Erzähl es besser niemandem. Ich kenne diese Nachbarschaft, und ich werde dich kriegen!“ Sie wartet nur Momente, stolpert, ohne sich richtig anzuziehen, zurück auf die Straße. Dort klafft sie ein Hund an, seine Besitzerin hilft ihr. Ein Rettungswagen bringt Anderson später ins Krankenhaus, wo Mitarbeiter in einer stundenlangen Untersuchung Spuren sichern, Verletzungen an ihrem Körper dokumentieren und die Proben in einer Schachtel versiegeln. Das Vergewaltigungskit soll bei der Fahndung nach dem Täter helfen. Doch Kalie Anderson wird erst ein Jahrzehnt und etliche Polizeipannan später erfahren, wer er ist.



①



②



③



④



⑤

Vergewaltigungskits (1) helfen, nach einer Sexualstraftat Beweise zu sichern. In den USA enthalten sie unter anderem Röhrchen für Speichel- (2) und Blutproben (3), eine Pinzette, Wattestäbchen und eine Anleitung (4). Box für Box können Kym Worthys Mitarbeiter die jahrzehntealten Fälle abschließen (5).

KYM Wie eine geballte steinerne Faust ragt die Frank Murphy Hall of Justice in den grauen Himmel, der im Dezember 2016 über Detroit hängt. Tagtäglich werden in dem Gerichtsgebäude Einbrecher bestraft, Betrügerinnen verurteilt, Mörder weggesperrt. In der zwölften Etage liegt das Büro von Kym Worthy. Von hier aus bekämpft die Oberstaatsanwältin von Wayne County, dem Bezirk, zu dem Detroit gehört, Verbrechen. Davon gibt es reichlich, die Mordrate ist die zweithöchste Amerikas. Häufig lässt die 59-Jährige ihren Blick über die Stadt im Bundesstaat Michigan schweifen, als säße sie in einem Wachturm. Dann fragt sie sich, was all die Leute in ihren Häusern wohl gerade machen. Sie trägt ein grünes Fitnessarmband, hinkt aber schon seit Monaten mit dem Training hinterher. Ein Grund dafür lehnt an der Wand neben ihr, zwischen Urkunden und Preisen: eine Karte der Stadt, überzogen mit unzähligen Punkten. Sie zeigt einen der größten Justizskandale Amerikas. Jede Markierung steht für eine Vergewaltigung.

Viele von ihnen hätten verhindert werden können. In einem Lagerhaus vergaßen Polizisten mehr als 11 000 Vergewaltigungskits, teils jahrzehntelang stapelten sie sich dort, ohne dass sie jemand öffnete und nach Tätern suchte. Nun kämpft Worthy mit einem Team von Ermittlern und Anwälten für Gerechtigkeit. Es ist eine Mammutaufgabe. Ihr Kampf gegen das Vergessen ist auch ein Ringen mit der eigenen Vergangenheit. Denn sie weiß ganz genau, wie sich eine Vergewaltigung anfühlt.

ROB Nur Millimeter trennen Rob Spada von einem Bürstenhaarschnitt. Sein Blick ist fest, viel Grausames hat er in all den Jahren als Staatsanwalt schon gesehen. Er redet nur so viel wie nötig, seine Gedanken formuliert er klar wie ein Verhörprotokoll.

Der 17. August 2009 ist ein heißer Tag. Weil es Probleme beim Umgang mit ballistischen Beweisen gibt, will sich der Assistent von Worthy einen Überblick im Lagerhaus der Polizei verschaffen. Es steht fünf Kilometer nördlich der Innenstadt, in einer Gegend, wo Autohersteller

IM KOPF ÜBERSCHLÄGT ROB SPADA: UNGEFÄHR 10 000 KITS. SCHAM ÜBERKOMMT IHN

Rob Spada steht dort, wo er 2009 als Assistent von Kym Worthy die Vergewaltigungskits in einem Lagerhaus der Polizei entdeckte. Das Gebäude brannte 2014 ab.



über Jahrzehnte große Fabriken in die Landschaft stellten. Damals hatte die Zukunft noch vier Räder. Mittlerweile ist die Stadt hoch verschuldet. Chrysler und General Motors haben erst kürzlich Insolvenz angemeldet, die Arbeitslosenquote liegt bei fast 27 Prozent. Viele Ecken von Detroit sehen aus, als sei ein Riese mit dem Staubsauger durchmarschiert. Ganze Straßenzüge sind verlassen. Zerfallene Häuser hier, nichts außer wucherndem Gras dort. In einer der ehemaligen Fabriken, deren Mauern mit Graffiti besprüht sind, bewahrt die Polizei Beweise auf: Kleidung von Mordopfern, Messer, Pistolen, Fahrräder. Die Luft in den vier Etagen des wuchtigen Quaders riecht modrig. Während ihn Polizisten herumführen, bemerkt Spada, dass

sich in einer Ecke Hunderte weiße Kartons stapeln, jeder so groß wie eine Umzugskiste. Er deutet mit dem Finger darauf.

„Was ist da drin?“

„Vergewaltigungskits.“

„Getestet oder ungetestet?“

Die Beamten schauen sich gegenseitig an, zucken mit den Schultern. „Wahrscheinlich getestet“, sagt einer, bevor die Gruppe weiterläuft. Normalerweise werden die Vergewaltigungskits von der Polizei entgegengenommen, registriert und in ein Labor geschickt, das die Proben auf Spuren des Täters untersucht. Spada dreht um und zieht mehrere Kartons von den Regalen. Er öffnet den ersten, sieht darin 16 kleine Pappboxen. Bei allen sind die Siegel noch intakt – niemand hatte sie

jemals analysiert. Im Kopf überschlägt Spada: Vor ihm liegen ungefähr 10 000 Kits. Scham überkommt ihn. Noch auf dem Weg zurück ins Büro ruft er seine Chefin an. „Frau Oberstaatsanwältin“, sagt er, „wir haben ein Problem.“

KYM Nachdem sie aufgelegt hat, atmet Worthy tief durch. Gerade erst hat sie den Bürgermeister der Stadt wegen Meineids ins Gefängnis gebracht. Und nun das! Als sie am Abend nach Hause kommt, beginnt sie zu recherchieren, tippt „10 000 Vergewaltigungskits“ in die Suchleiste von Google ein. Erst jetzt merkt sie, dass das Problem nicht nur in Detroit existiert, sondern auch in Los Angeles, New York und etlichen weiteren Städten der USA.



Fall auf Fall stapeln sich die Akten auf dem Schreibtisch von Kym Worthy – auch ohne Ermittlungsspannen. Detroit hat die zweithöchste Mordrate der USA.

HOLLYWOOD ARBEITET SCHON AN EINER SERIE ÜBER KYM WORTHY

Hunderttausende solcher Kits sollen noch ungetestet in Lagern im ganzen Land liegen. In vielen Fällen kommen die Labors nicht mit der Arbeit hinterher. Hier in Detroit aber sieht es so aus, als hätte es nie die Absicht gegeben, die Kits überhaupt zu testen. Es schien, als habe man sie einfach aufgegeben und in ein Lagerhaus gestopft. Nachforschungen werden später ergeben, dass dafür eine Reihe von Fehlern verantwortlich war: Die Stadt stellte zu wenig Gelder und Ressourcen bereit. Polizisten entschieden oft anhand der Reaktion der Opfer, ob tatsächlich ein Verbrechen stattgefunden hat. Wer hysterisch lachte oder unauffällig erschien, konnte nicht vergewaltigt worden sein, so die Schlussfolgerung. In ihre Berichte schrieben die Beamten dann: „unkooperativ“, „nicht glaubwürdig“ oder „unmöglich, die Tatbestände des Verbrechens zu ermitteln“. Dabei ist mittlerweile klar, dass Menschen ganz unterschiedlich auf traumatische Erfahrungen reagieren.

Das alles macht Worthy wütend, auch weil sich Frauen schon so kaum trauen, Vergewaltigungen zu melden. Sexuelle Gewalt ist noch immer ein gesellschaftliches Tabu, obwohl jede sechste Frau in Amerika irgendwann Opfer einer Vergewaltigung wird. Es passiert alle zwei Minuten. Häufig werden die Opfer beschuldigt, nur sechs von 1000 Tätern landen im Gefängnis. Worthy formuliert es so: „Nachdem sie sexuelle Gewalt erfahren haben, werden sie vom Justizsystem erneut angegriffen. Sie werden noch mal zu Opfern.“

DANTOYA Das gelbe Absperrband der Polizei flattert im Wind, während am 30. Dezember 2005 Uniformierte hinter den eingeschossigen Flachbau der Stadtbibliothek an der Joy Road eilen. Stunden zuvor hatte ein Mann mit schwarzer Totenkopfmütze Dantoya White in die Gasse gedrängt, seine Hand auf ihrem Mund, ihre Augen geweitet. Nun liegt die Leiche der 16-Jährigen auf dem frostigen Beton.

Das Gesicht der Schülerin ist voller Blut, auch um den Körper hat sich eine Lache gebildet. Ihre Beine sind gespreizt, die untere Körperhälfte nackt. Nur ein Hosenbein ist ausgezogen, das andere sitzt am Knöchel. An ihrem linken Fuß trägt sie einen roten Turnschuh. Die Autopsie wird ergeben, dass das Mädchen überall Verletzungen hat und letztendlich an vier Messerstichen in den Hals starb. Und die Analyse der DNA, die Beamte an der Leiche sicher gestellt haben, wird ergeben, dass sie mit der DNA jenes Mannes übereinstimmt, der eine Woche zuvor Kalie Anderson vergewaltigt hatte. Ein Serientäter.

KYM Mit Anfang 20 studiert Kym Worthy Jura an der University of Notre Dame im Nachbarstaat Indiana. Wie so oft hat sie auch an diesem Abend im Mai stundenlang für Prüfungen gelernt. Es ist weit nach Mitternacht, als sie eine kurze Trainingshose und Joggingsschuhe anzieht. Mit ein paar Runden auf der Laufbahn hinter

dem Wohngebäude will sie vor dem Schlafen den Kopf freibekommen. Nur in wenigen Fenstern brennt noch Licht. Auf einmal spürt sie von hinten zwei Hände, die Finger schließen sich fest um ihren Hals. Es ist das Letzte in jener Nacht, woran sie sich bis heute erinnern kann. Solche Wissenslücken sind unter Vergewaltigungsopfern häufig. Das Gehirn schaltet in den Überlebensmodus, Angst übernimmt und stört die Erinnerung. Oft fallen den Opfern später scheinbar nebensächliche Dinge wie Zigarettengeruch ein, nicht aber das Gesicht des Angreifers. „Es war deine Schuld“, sagt Worthy sich. Sie glaubt, sie hätte einfach das Haus zu dieser Uhrzeit nicht verlassen dürfen. Worthy erstattet keine Anzeige, weil sie Angst hat, verspottet zu werden, sich sorgt, das Studium nicht zu schaffen. Der Täter lebt womöglich noch heute in Freiheit. Von Zeit zu Zeit fragt sie sich, ob er noch weitere Frauen angegriffen haben könnte – und wenn ja, hätte sie es verhindern können?

Nach ihrem Abschluss arbeitet Worthy als Staatsanwältin in einer von weißen Männern dominierten Branche. Geht es um eine Vergewaltigung, muss sie oft ohne ein Vergewaltigungskit auskommen. Es sei verloren gegangen, sagt ihr die Polizei, oder unbrauchbar. Erst Jahre später wird sie erfahren, was der wahre Grund ist. Als Staatsanwältin verhandelt sie mehr als 800 Fälle, in 90 Prozent von ihnen setzt sie sich durch. Nach zehn Jahren wird sie Richterin. Die Disziplin hat sie von ihrem Vater, einem Soldaten. Er war streng, aber gab ihr das Gefühl, dass sie alles tun kann, was sie will.

Ein Mal während des Erklommens der Karriereleiter zweifelt sie daran. Sie ist schwanger, doch das Kind kommt zu früh auf die Welt. In einem Inkubator liegt es zwischen den Babys crack süchtiger Mütter. Es stirbt nach 19 Tagen, und Worthy schwört sich, nie wieder ein leibliches Kind zu bekommen. Die anderen Babys bekamen nie Besuch. Sie wusste, dass man sie weggeben würde. Warum adoptierte sie nicht einfach Kinder wie diese, deren Zukunft schon bei der Geburt so hoffnungslos scheint?



Im zwölften Stock der Frank Murphy Hall of Justice hat Kym Worthy ihr Büro. Sie kann Detroit von dort überblicken wie aus einem Wachturm.

Vier Jahre später nimmt sie ihre erste Tochter mit nach Hause. Das Mädchen leidet an der Sichelzellerkrankheit, einer Mutation der roten Blutkörperchen. Regelmäßig erleidet sie Schmerzzattacken, muss teilweise wochenlang im Krankenhaus bleiben, erhält Bluttransfusionen, entrinnt mehrfach knapp dem Tod. 2010 adoptiert Worthy noch zwei Zwillingmädchen. Ihre drei Töchter erzieht sie allein. „Ich könnte nicht leben, ohne etwas zu tun, um zu helfen. In meinem Beruf sehe ich andauernd das Schlimmste vom Schlimmen. Kinder, die ohne Chance auf Erfolg geboren werden, landen am Ende hier“, sagt sie.

Mit „hier“ meint Worthy das Gerichtsgebäude, in dem sie seit 2004 als Oberstaatsanwältin arbeitet. Sie ist die erste Schwarze in dieser Position. Direkt unter den Fenstern ihres Büros ragt ein Gerippe aus Stahl und Beton aus dem Boden. Für 300 Millionen Dollar soll ein neues Gefängnis entstehen, doch Korruptionsvorwürfe und Fehl-

planung brachten die Arbeiten zum Stillstand. Es erinnert Worthy daran, dass das Versagen in Detroit viele Gesichter hat.

Dafür, alle Vergewaltigungskits zu testen, gebe es kein Geld, das sei nicht wichtig, sagt der Verwaltungschef von Wayne County, Robert Ficano, und presst seine breiten Lippen aufeinander. Immer wieder ruft Worthy ihn an, doch Detroit steht kurz davor, Zahlungsunfähigkeit anzumelden, und die Männer an den Spitzen der Behörden sind unwillig zu helfen. Dem Polizeipräsidenten schreibt sie: „Es ist zwingend erforderlich, dass Ihr Amt so schnell wie möglich handelt.“ Sie bekommt keine Antwort.

„Vergewaltigung ist das vernachlässigte Kind von Mord und Raub. Solche Fälle werden viel ernster genommen. Dabei hat jeder eine Mutter, eine Tochter oder andere weibliche Verwandte. Ich verstehe nicht, wie man die einfach im Stich lassen und sich dann noch als Mensch bezeichnen kann“, sagt Worthy. Anders als Rob Spada setzt seine Chefin auch ungefragt zu minutenlangen Antworten an. Die ganze Welt soll erfahren, was in Detroit passiert ist.

Mittlerweile steht fest, dass in dem Lagerhaus insgesamt 11 341 Vergewaltigungskits lagen, fast alle von Frauen. Die Fälle reichen zurück bis ins Jahr 1981. Viele Opfer sind mittlerweile alt, einige tot. Vier von fünf sind schwarz und die meisten von ihnen arm. Noch trauriger als die Tat ist die Erkenntnis, dass diese sich oft einreihen in ein Leben voller Enttäuschungen. Schon vorher hatte der Staat sie im Stich gelassen. Sie lernten an schlechten Schulen, gingen nicht zum Arzt, weil sie keine Krankenversicherung hatten, schufteten für Hungerlöhne, um ihre Familien und sich selbst zu ernähren. Eine große Zahl von Betroffenen war zum Tatzeitpunkt minderjährig, teils jünger als zehn Jahre. Häufig fand die Untersuchung nach der Vergewaltigung im Kinderkrankenhaus statt.

Worthy hat zu diesem Zeitpunkt nur drei Ermittler für Sexualverbrechen, die Polizei in Detroit gerade einmal sechs – und das bei jährlich mehr als



In einem der mit Holz ausgekleideten Verhandlungsräume lauschte Michael Montgomery dem Urteil des Richters mit versteinerner Miene, elf Jahre nach der ersten Vergewaltigung.

3000 gemeldeten Vergewaltigungen im Bezirk Wayne County. Die Analyse eines Kits kostet zwischen 1000 und 1500 Dollar. Geld, das ihre Behörde nicht hat.

Trotzdem entscheidet Worthy, dass alle gefundenen Kits getestet werden. Denn es gibt keine Gerechtigkeit für die Opfer, wenn ihre Fälle nicht untersucht und die Täter nicht vor Gericht gestellt werden. Den Mann, der sie damals vergewaltigt hat, würde sie niemals finden. Aber in diesen Fällen gibt es Spuren, in manchen sogar konkrete Hinweise auf den Täter. Sie kann die Opfer nicht einfach im Stich lassen.

Schon bald bekommt Worthy Rückenwind. Medien berichten über

die Kisten im Lagerhaus, und der Rechtsausschuss des Repräsentantenhauses lädt Worthy 2010 nach Washington ein. „Am Ende des Tages gehen Richter, Staatsanwälte und die Polizei nach Hause. Aber das Opfer einer Vergewaltigung oder von Kindesmissbrauch trägt die Tat den Rest des Lebens mit sich“, sagt sie vor den Abgeordneten.

Das Justizministerium stellt Mittel für die Tests zu Verfügung. Zusammen mit einer Frauenrechtsorganisation sammelt Worthy außerdem Spenden von Privatpersonen. Bis heute kam Geld aus 50 US-Staaten und 15 Ländern. Am Ende werden die Tests, Ermittlungen und Verhandlungen insgesamt etwa 30 Millionen Dollar gekostet haben.

ANNE Mit dem eingeworbenen Geld nimmt die „Wayne County Sexual Assault Rape Kit Task Force“ ihre Arbeit auf. Sperrig wie der Name sind auch die großen Metallschränke auf dem Flur und in den sieben Büros. Darin finden sich gelöste Fälle und ungelöste, solche, in denen der Täter bekannt ist, und jene, bei denen es keine DNA gibt. Überall stapelt sich Papier. Neun Staatsanwälte und mehr als doppelt so viele Ermittler sitzen an Arbeitsplätzen, die durch graue Raumteiler voneinander getrennt sind. Auf einer Tafel steht ein Zitat von Aristoteles: „Wir sind, was wir immer wieder tun. Spitzenleistungen sind deshalb keine Taten, sondern Gewohnheiten.“ Alle, die hier arbeiten, lachen viel. Man könnte meinen, sie versuchten damit, das Böse fernzuhalten, mit dem sie andauernd ringen. Die Ermittler kommen teilweise aus anderen Städten, einige kehrten sogar aus dem Ruhestand zurück. Jeder arbeitet an etwa zehn Fällen parallel. Anfangs hatten sie kein Computersystem, keine gesammelten Akten für all die Vergewaltigungen. Sie wühlten sich durch die Dokumente der Polizeistationen, entstaubten Ordner, suchten in medizinischen Gutachten nach Hinweisen, gingen noch einmal an die Tatorte. Auf der Jagd nach den Tätern reisen sie quer durch die USA. Erst wenn sie einen Verdächtigen haben, besuchen sie das Opfer. „Das ist das Schwerste: Wir kommen 20 Jahre zu spät und klopfen dann an deren Tür“, sagt Anne Kanitra, bis Ende 2016 Chefin der Taskforce, mit einer Stimme, deren Sanftheit vergessen lässt, dass sie unter ihrem Blazer oft eine geladene Pistole trägt.

Sie kommen im Team, zwei Ermittler in Zivil und ein Experte für Opferbetreuung. Ungefähr 1000-mal wird das jedes Mitglied im Laufe der Arbeit für die Taskforce tun. Die Vergewaltigung liegt oft so lange zurück, dass sie in verwunderte Gesichter blicken. „Habe ich etwas falsch gemacht?“, werden die Ermittler häufig gefragt. Nein, sie seien wegen eines früheren Vorfalls da, sagen sie dann und entschuldigen sich, dass sie erst so spät kommen. Sie wüssten nun, wer es getan hat. Die Täter hingegen sind meist davon überzeugt, nie gefasst zu werden.

Im Gespräch mit Kanitra sind sie überheblich, fragen, ob die Frau, die sie der Vergewaltigung beschuldige, bestraft würde, sobald die Wahrheit herauskomme. „Einigen tut es leid – wohl aber vor allem, weil sie gefasst wurden“, sagt die Ermittlerin.

SIENA Im Mai 2013 öffnet ein Labor das Siegel einer Pappschachtel, hinter der sich die Geschichte von Siena Doyle* versteckt. Jahre vorher wurde sie vergewaltigt, konnte der Polizei sogar den Namen des Täters nennen. Trotzdem blieb ihr Vergewaltigungskit ungetestet, denn obwohl sie bestritten hatte, dass der Sex einvernehmlich war, notierte der Streifenpolizist genau das in seinem Bericht. Polizisten, wie oft auch Staatsanwälte und Geschworene, denken bei Vergewaltigern an Fremde. Dabei kennen sich Täter und Opfer in der Regel.

Die Analyse von Siena DoYLES Kit führt zu Treffern in der nationalen DNA-Datenbank: die Vergewaltigung von Kalie Anderson und der Mord an Dantoya White. In der Taskforce sorgt die Nachricht für Unruhe. Auf den Straßen von Detroit läuft ein Mörder herum, der längst im Gefängnis sitzen müsste. Schnell finden die Ermittler heraus, dass niemand mit dem Mann gesprochen hat, den Doyle als ihren Angreifer identifiziert hatte. Er wohnte gegenüber, erzählt ihnen die mittlerweile verheiratete Frau. Damit haben sie kurz darauf endlich einen Namen: Michael Montgomery.

Er ist zu dem Zeitpunkt obdachlos, seine Familie zahlt ihm manchmal ein Hotelzimmer. Hin und wieder findet Montgomery Arbeit als Türsteher. Um seine Schuld zu beweisen, brauchen die Ermittler seine DNA. Die bekommen sie nach der vorübergehenden Festnahme wegen eines Angriffs auf seine Freundin, die ihn später auch der Vergewaltigung beschuldigt. Laut Gesetz muss jeder festgenommene Gewalttäter in Michigan eine Speichelprobe abgeben. Trotz immer neuer Anfragen, den Test des Erbguts zu beschleunigen, dauert es zehn Monate, bis feststeht, dass Montgomery tatsächlich der Gesuchte ist. Noch bevor die Ermittler ihn in Gewahrsam nehmen können, schlägt er wieder zu. Die Feuerwehr hatte einen Notruf

erhalten: Frau mit Knöchelverletzung. Nachdem die beiden Sanitäter ihrem Freund, Michael Montgomery, die Mitfahrt im Krankenwagen untersagten, attackiert er beide mit einem Teppichmesser, schneidet ihnen tiefe Wunden ins Gesicht.

Im vergangenen Oktober kommt es schließlich zur Verhandlung gegen Montgomery. Ein paar Stockwerke unter dem Büro von Kym Worthy befinden sich die Gerichtssäle. Wenn man aus dem Fahrstuhl tritt, ist das Licht kein warmes Orange mehr wie noch weiter oben, sondern kaltes Weiß.

„DAS IST DAS SCHWERSTE: WIR KOMMEN 20 JAHRE ZU SPÄT UND KLOPFEN DANN AN DEREN TÜR“



Das Lächeln kann Anne Kanitra auch der tägliche Blick in menschliche Abgründe nicht nehmen. Sie leitete bis Ende 2016 die eigens eingerichtete Taskforce.

Montgomery trägt einen gelben Overall, „Häftling“ steht auf der Rückseite in schwarzen Buchstaben. Durch einen Tunnel haben Beamte den 31-Jährigen aus dem Gefängnisturm auf der anderen Straßenseite ins Gebäude und den mit Holz ausgekleideten Verhandlungsraum gebracht. „Mister Montgomery ist in vier verschiedenen Fällen angeklagt, alle sehr ernst, grausam, furchtbar“, sagt der Richter, bevor er das Urteil verliest: mindestens 40 und maximal 80 Jahre Haft. Mit versteineter Miene steht der Angeklagte vor dem Richter, schaut oft auf den Boden, während er seine Strafe erfährt. Frühestens mit 71 Jahren kann er ein Gnadengesuch stellen. Kaum eine Regung auf den Bankreihen hinter ihm, wo Opfer und Angehörige sitzen. Sie wissen: Hätte die Polizei Vergewaltigungen ernster genommen, wären alle Kits getestet und wäre allen Spuren nachgegangen worden, hätten sie ihn schon viel früher fassen können. Ohne Kym Worthy und ihre Abteilung hätten sie ihn womöglich nie bekommen.

KYM „Ich schwöre feierlich, dass ich das Amt des Präsidenten treu ausüben und mit allen meinen Möglichkeiten die Verfassung der Vereinigten Staaten erhalten, schützen und verteidigen werde“, sagt Donald Trump, die eine Hand auf der Bibel, die andere in die Luft gehoben. Kym Worthy weigert sich, im Januar 2017 die Amtseinführung des 45. Präsidenten der Vereinigten Staaten im Fernsehen zu verfolgen. Sie kann ihn nicht leiden, fürchtet, dass er ihre Erfolge der letzten Jahre zunichtemachen könnte.

Fast alle der vergessenen Kits sind mittlerweile getestet. So konnten bis Mitte Februar 784 Serienvergewaltiger identifiziert und 78 Täter verurteilt werden. Das hat auch die Politik gezwungen zu reagieren. Seit drei Jahren gilt in Michigan ein Gesetz, das Ermittlern maximal 90 Tage Zeit gibt, ein Kit testen zu lassen. Außerdem wird es bald ein System geben, das es möglich macht, Vergewaltigungskits zu verfolgen wie ein Paket. Wer das Projekt kennt, schreibt die Errungenschaften insbesondere einer Person zu: Kym Worthy. Während viele Gemeinden in Amerika sich nach wie

vor weigern, alte Vergewaltigungskits zu testen, nehmen die Justizbehörden in Detroit sexuelle Übergriffe heute ernst. Hollywood arbeitet an einer Serie über Worthy, und jede Woche läuft sie Opfern über den Weg. „Sie haben mir mein Leben zurückgegeben“, sagen sie.

Nun aber regiert ein Mann ihr Land, den mehr als ein Dutzend Frauen der sexuellen Nötigung beschuldigen, der prahlt, mit Frauen alles machen zu können, was er wolle. „Ich hoffe, die Wahl war keine Abstimmung darüber, wie dieses Land über sexuelle Übergriffe denkt. Es sagt viel über die Ignoranz der Menschen hinsichtlich dieses Verbrechens“, sagt Worthy.

Das wird ihre Arbeit in der nächsten Zeit nicht einfacher machen. Immerhin könnte es noch fünf Jahre dauern, bis die letzten Urteile gefällt sind, bis die Mitarbeiter der Taskforce endlich ihre Schreibtische räumen können. Worthy wäre dann im Rentenalter. Doch wenn die nächste Wahl für das Amt der Oberstaatsanwältin in ein paar Jahren ansteht, will sie wieder antreten. Hoch oben in ihrem Wachturm rennt sie von einem Termin zum anderen. Damit es keinen nächsten Michael Montgomery gibt, damit sich die Leiden von Kalie Anderson, Dantoya White und Siena Doyle nicht wiederholen. Ihr Kampf scheint fast aussichtslos. „Seien Sie vorsichtig in der Stadt“, wird sie zum Abschied sagen. „Laufen Sie hier nicht herum“, wird der Taxifahrer später raten. Als Donald Trump seine erste Rede als US-Präsident hält, ist das neue Jahr gerade 20 Tage alt. Doch in der Verbrechenstatistik der Detroitser Polizei steht bei gemeldeten Vergewaltigungen schon jetzt: 46.

Lichtblicke, auch wenn in Detroit vieles im Dunkeln liegt: Ohne Kym Worthys Arbeit wäre in Zehntausenden Vergewaltigungsfällen nicht ermittelt worden. Nun wurden schon 78 Täter verurteilt.



**VIER VON FÜNF OPFERN SIND
SCHWARZ UND DIE MEISTEN
VON IHNEN ARM**

